Tägliches
Cincinnatier Volksblatt

Briefe an das „Volksblatt" sind zu adressiren:
CINCINNATIER VOLKSBLATT, BOX 226
CINCINNATI, OHIO.

Haupt-Offices:
No. 127 Ost Siebente Straße.
CINCINNATI, O.
Geschäfts-Department....Telephon Canal 2024
Zweig-Offices:
Covington, Ky., 509—511 Madison Ave. Telephon South 3254
Newport, Ky., 339 York Str., Tel. South 2401
Oestlicher und westlicher Vertreter
Howard C. Storb
New York — 1108 Fünfte Avenue Gebäude.
Chicago — 664 Peopled Gas Gebäude.
Philadelphia — 924 Arch Straße.

Mittwoch, den 27. Mai 1914.

Die Ver. Staaten Verkehrs-Kommission wird alle Direktoren der New Haven Bahn in Verhör nehmen. Rockefeller jedoch wird nicht erscheinen, da sein Arzt gemeldet hat, daß er an schweren Krämpfen leidet, die sich einstellen, sobald er vor einem Verhör steht. Er leidet an Verhöritis.

Das Senats-Kommittee für Fabriken hat sich für eine Bill erklärt, welche die Einfuhr von Sträflings-Arbeit verbietet, d. h. von Waaren, welche in auswärtigen Strafanstalten angefertigt werden. Ein heftiger Widerstand erfolgte von den Senatoren aus dem Süden, weil die zur Verpackung von Baumwolle benutzte Packleinwand von europäischen Sträflingen hergestellt wird. Was abermals beweist, daß die ganze Gesetzgebung nichts weiter als einen Interessenkampf darstellt.

Mit Jacob A. Riis ist ein Mann dahin geschieden, der sein Leben dem Wohle der Menschheit widmete und das in verständiger Weise that. Er war einer der Ersten, der das amerikanische Volk über die Rückständigkeit seiner sozialen Einrichtungen aufklärte und auf das Beispiel Deutschlands hinwies, von welchem es die Erfüllung sozialer Pflichten lernen könne. Seinem Erfolg war es förderlich, daß er zu dem Freundeskreise Roosevelts gehörte und dadurch einen mächtigen Hebel erlangte, um die völlig vernachlässigte soziale Gesetzgebung einzuleiten, die, heute weite Aufnahme findet. Sein hauptsächlichstes Arbeitsfeld waren die Armenviertel von New York, die der weitesten Bethätigung der Nächstenliebe bedürfen, da bei diesen die geistige Armuth die Noth, welche die finanzielle Hilflosigkeit hervorruft, noch bei Weitem verschlimmert. Die amerikanische Kulturgeschichte sichert ihm ein dauerndes Denkmal. Er wird stets als der Vorkämpfer amerikanischer Sozialreform genannt werden.

Wie schnell unbefriedigende Zustände mit ernstem Willen geändert werden können, beweist der bevorstehende Besuch des Mayors Mitchell von New York, der hierher kommen wird, um Einsicht in unser Schulwesen zu nehmen. Vor einem Jahrzehnt galt Cincinnati speziell auf diesem Gebiete für eine der rückständigsten Städte in diesem Lande, ein Vorwurf, der auch völlig verdient war. Jetzt haben sich unsere Schulen zu Muster-Instituten entwickelt. Der Umschwung ist in erster Reihe der Willenskraft unserer Bürger zu verdanken. Als diese zur Einsicht kamen, daß eine Aenderung eintreten müsse und noch besonders, als sie erfaßten, daß ein gutes Schulwesen zu dem materiellen Gedeihen der Stadt unerläßlich sei, scheuten sie keine Kosten, um das Versäumte nachzuholen. Wie immer, wenn ein ernstes Streben wahrnehmbar ist, stellte sich auch alles ein, was außer Geld zur Hebung unserer Schulen nothwendig war und das waren in erster Reihe die geeigneten Lehrkräfte. Die Bürger finden einen vollen Ersatz für die großen Kosten, nicht blos in dem Ruhme, der unserer Stadt wegen seiner guten Schulen erwächst, sondern ebenso sehr in der wesentlichen Hilfe, welche unsere Schulen der Industrie gewähren, indem sie die geeigneten Arbeitskräfte bieten. Nicht zu vergessen ist auch die wichtige Hilfe, welche unser Deutschthum der Reform geleistet hat, indem es die Reformpläne mit ganz besonderer Begeisterung aufnahm und damit deren Durchführung in nicht geringem Maße förderte.

Die zum Gesetz gewordene Home Rule Vorlage rechtfertigt in keiner Weise die von den Protestanten in Ulster geplante Revolution, da die weitgehendsten Vorkehrungen getroffen worden sind, um eine religiöse Bedrückung nicht aufkommen zu lassen. Einen Religionskrieg ohne die mindeste Veranlassung zu schüren, ist die denkbar gemeinste Form von politischer Schurkerei. Das wahre Motiv ist, das Ministerium zu stürzen und man glaubt das erreichen zu können, indem man dem englischen Volke die Unwahrheit erzählt, daß das Ministerium die Protestanten in Irland der religiösen Verfolgung preisgebe. Trotzdem will der Premier Asquith, um den Frieden zu retten, noch weitere Konzessionen machen, ehe das Gesetz am 1. Januar in Kraft tritt. Ein Zugeständniß, das schon im Gesetz vorgesehen ist, lautet dahin, daß Ulster, wenn es sich bei einer Volkswahl hierfür entscheidet, sechs Jahre lang eine von Irland völlig selbstständige Verwaltung erlangen solle. Das hätte schon genügen sollen, um den Frieden auf sechs Jahre zu sichern. Das weitere Zugeständniß wird vom Premier später bekannt gegeben werden. Wenn auch nichts dagegen einzuwenden ist, daß man den Bewohnern von Ulster die weitgehendste Beruhigung gewährt, so ist nach dem bisherigen Verhalten der Tories vorauszusehen, daß sie sich mit nichts anderem als einer Aufhebung des Gesetzes, das Irland Home Rule gewährt, zufrieden geben werden, nicht weil sie die Protestanten, die in gar keiner Gefahr schweben, retten wollen, sondern weil ihnen das Ministerium wegen seines demokratischen Geistes ein Dorn im Auge ist.

Die Demokraten im Kongreß lassen es an Bemühungen nicht fehlen, aus der kommenden Wahl siegreich hervorzugehen. Ihre Hauptsorge bildet die Stellung des Präsidenten zu den Unionen. Er hat erklärt, daß er jede Trust-Bill vetiren werde, die Arbeiter- und Farmer-Unionen von den Strafbestimmungen der Anti-Trustgesetze ausschließt. Da die Progressiven beschlossen haben, sich für diese Ausnahme zu erklären, so wird der Präsident bestürmt, den Unionen entgegenzukommen. Um ihm das Zugeständniß zu erleichtern, wird eine Aenderung im Wortlaut der betreffenden Erklärung vorgeschlagen. Bis jetzt hat aber der Präsident keine Neigung bekundet, seinen Standpunkt zu verlassen. Nach seiner Behauptung würde die geforderte Ausnahme Klassen-Gesetzgebung sein. Es ist sehr schwierig, sogar unmöglich, dem Präsidenten in diesem Gedankengange zu folgen. Die Trustgesetze haben zum Zweck, das kleine Kapital vor der Erdrückung durch das Großkapital zu bewahren, und Arbeiter gehören doch sicherlich nicht den kapitalistischen Klassen an. Sollte der Präsident der Ansicht sein, daß eine Vereinbarung über Löhne in dieselbe Kategorie fällt, wie eine Vereinbarung über Preise, so wäre das ebenfalls eine Begriffsverwirrung. Kapitalsgewinn und Lohngewinn entspringen, wie das sonnenklar ist, nicht der gleichen Quelle und unterliegen daher nicht der gleichen gesetzlichen Vorschrift. Das Trustgesetz will die Verbraucher dagegen beschützen, daß der Kapitalsgewinn durch Unterdrückung der Konkurrenz auf eine ungebührliche Höhe getrieben wird. Bei den Unionen handelt es sich nicht darum, den Verbraucher zu bedrücken, sondern eine Bedrückung durch die Arbeitgeber abzuwehren.

Die neue Oekonomie.

In der Konferenz der A-B-C Diplomaten mit den Vertretern der Ver. Staaten und Huertas ist eine Stockung eingetreten. Veranlaßt wird sie durch eine Unstimmigkeit über den Bodenzuweis an die mexikanischen Peone, was wir vorausgesagt haben, denn die südamerikanischen Diplomaten stehen auf Seiten Huertas, der eine Bodenvertheilung zurückgewiesen hat, weil er sich auf die großkapitalistischen Klassen stützt. Die Vorschläge, die in Bezug auf diesen Punkt gemacht worden sind, haben nicht die Zustimmung des Präsidenten Wilson gefunden. Er verlangt hierüber eine bestimmte Vorschrift, die nicht umgangen werden kann.

Soweit es die Ansicht des Präsidenten betrifft, daß die Beruhigung Mexikos ohne eine Regulirung der Bodenfrage nicht denkbar ist, theilen wir sie voll und ganz, obwohl wir entschieden dagegen sind, daß der Präsident der Ver. Staaten Bodengesetze für die mexikanische Nation vorschreibt. Die Frage, die der Präsident für Mexiko erledigen will, drängt in allen Ländern mit Ausnahme Frankreichs zur Lösung. Es macht sich in der ganzen Welt eine neue ökonomische Anschauung wahrnehmbar oder richtiger, es bereitet sich eine Rückkehr zu einem verlassenen ökonomischen Prinzip vor.

Bekanntlich nahm die National-Oekonomie ihren Anfang als Wissenschaft von den Physiokraten, welche die Lehre predigten, daß aller Reichthum der Nationen aus dem Boden stammt. Die englische Schule erblickte in der Industrie die Grundbedingung des nationalen Gedeihens. Wie in so vielen anderen Fällen liegt auch hier die Wahrheit in der Mitte. Allein die englische Anschauung gewann die Oberherrschaft, was zu einer völligen Vernachlässigung der Oekonomie des Bodens führte, zumal nachdem Ricardo, der ökonomische Lehrer des Großkapitals, das irreführende Gesetz von der Bodenrente formulirt hatte. Jetzt aber drängt sich die Lösung der Bodenfrage mit Macht in den Vordergrund und kann nicht mehr unbeachtet bleiben. Die richtige Lösung ist gegen den Widerstand der Gelehrten und der Staatsmänner zum Theil schon zur Anwendung gelangt. Das ist in Irland geschehen, das man als klassisches Beispiel der modernen Bodenökonomie gelten lassen kann. Fünfhundert Jahre lang versuchten die englischen Aristokraten mit Waffengewalt die Richtigstellung der irländischen Oekonomie zu verhindern. Der Bürgerkrieg war chronisch und das Land entvölkerte, bis man endlich das Verlangen der Irländer erfüllte, daß man die Pächter zu Besitzern des Bodens machte, den sie bewirthschafteten. Die Wirkung ist eine wunderbare, aber nicht überraschend. Der Boden wird jetzt gut bestellt und Irland ist schon stark aufgeblüht. Politisch ist der Gewinn gleich groß. Die Irländer, deren Loyalität man allen Grund zu bezweifeln hatte, sind jetzt treue Anhänger des großbritannischen Reiches.

In Mexiko wird die vom Präsidenten Wilson erstrebte Bodenpolitik die großartigsten Erfolge zeitigen. Trotz seiner natürlichen Reichthümer ist Mexiko ein armes Land, weil der Boden zum größten Theile brach liegt. Die Großbesitzer können die nöthigen Arbeitskräfte nicht erlangen. Sobald die 85 Prozent Mexikaner, die auf dem flachen Lande leben, selbstständige Bauern geworden sind, wird Mexiko einen starken Export von landwirthschaftlichen Produkten aufweisen können und diese Quelle des Reichthums wird bei weitem die Bergwerks-Industrie übersteigen, die gegenwärtig den einzigen ökonomischen Halt bietet.

Auch in den europäischen Ländern wird die Bodenreform aufgenommen werden müssen, um ökonomische Schwächen und politische Unruhen zu verhindern. Die physiokratische Lehre von dem Boden als Quelle des Reichthums, die in Frankreich entstanden ist und zur großen Revolution geführt hat, brachte einen dauernden Segen für das Land, indem der Großgrundbesitz systematisch unterdrückt wurde. Dieser Einrichtung allein hat es Frankreich zu verdanken, daß es, nach der Kopfzahl der Bevölkerung gerechnet, das reichste Land der Erde ist. Oesterreich und Ungarn werden sich zu derselben Einrichtung verstehen müssen, um dem großen wirthschaftlichen Elend zu steuern, das selbst eine unheimlich starke Abwanderung nicht zu lindern vermag. In Deutschland, wo es niemals an intelligenter Beobachtung fehlt, aber leider an dem ernsten Willen, der Wahrnehmung gemäß zu handeln, weil veraltete Anschauungen über die Gliederung der Gesellschaft im Wege stehen, ist man jetzt eifrig bemüht, Kleinbauernstellen aus dem einzig verfügbaren Moorboden zu schaffen. Aber man wird bedeutend weiter gehen müssen. Der Großgrundbesitz östlich der Elbe wird aufgelöst werden müssen, um Raum für einen Bevölkerungszuwachs zu schaffen, der unbedingt nöthig ist, wenn Deutschland sich gegen die slavische Völkerfluth behaupten soll. Die Regierungskreise werden sich wohl stark dagegen wehren und den Prozeß aufzuhalten versuchen, aber sie können die durch die Industrie geschaffenen Verhältnisse nicht ändern. Die hohen Löhne und die unabhängigere Stellung, welche die Industrie dem Landarbeiter bietet, werden eine beständige Verlockung zur Landflucht sein, daß schließlich die Großbesitzer den Lohn nicht bezahlen können und selbst die staatliche Ablösung verlangen werden.

Aber selbst in den Ver. Staaten wird es zu einer Auftheilung des Bodens mit staatlicher Unterstützung kommen müssen und man würde dem Präsidenten Wilson bedeutend dankbarer sein, wenn er die Bodenfrage bei uns, anstatt in einem fremden Lande reguliren wollte. Die Unmöglichkeit, für das Land die nöthigen Arbeitskräfte zu erlangen, hat ohne gesetzliche Einwirkung zu einer Aenderung geführt, die schon in großem Maße sichtbar ist. Der Boden befindet sich in vielen Theilen des Landes in der Bewirthschaftung von Pächtern und hat, wie überall, dieselbe Wirkung der schlechten Bewirthschaftung. Wenn die Pächter durch staatliche Unterstützung nicht freie Bauern werden, ist es nur eine Frage der Zeit, daß die ökonomische Lebenskraft des Landes, die immer noch in der Landwirthschaft besteht, erlischt.

Durch diese Entwicklung allein kann eine ökonomische Prophezeiung an der Erfüllung verhindert werden, die als die Malthussche Lehre bekannt ist und dahin lautet, daß die Menschen eines Tages vor dem Hungertode stehen werden, weil sie in geometrischer Progression zunehmen und die Erzeugnisse der Nahrungsmittel in arithmetrischer Progression. Verschiedene Oekonomen haben sich über diese Lehre belustigt, aber der Erweis ist jetzt erbracht, daß sie nicht ein bloßes Wortgeklingel ist, wie Stuart Mill das behauptet hat. Der Rückgang in der Produktion ist unverkennbar, er äußert sich ja deutlich genug durch eine beständige Preissteigerung, daß die Industrie, an welche beständig höhere Lohnforderungen gestellt werden, bald nicht dagegen aufzukommen vermag. Nur mit einem freien Bauernstande, der ein Interesse daran hat, den größtmöglichsten Ertrag dem Lande abzugewinnen und auch die nöthige Schulung erhält, um den Boden wissenschaftlich zu bearbeiten, wird die Welt bestehen können. Die ökonomische Gelehrsamkeit und die staatliche Fürsorge, die sich bislang ausschließlich der Industrie zuwandte, muß sich mehr mit dem Boden, nicht blos in seiner ökonomischen, sondern auch in seiner politischen Hinsicht beschäftigen. Wie in Mexiko, wird es auch in anderen Ländern zu gefährlichen Unruhen kommen, wenn der Bodenbesitz nicht eine den Bedürfnissen der Menschheit geeignete Regelung findet.

Auch recht.

Lehrer: „Nenne mir etwa, was billig ist!"

Schüler: „Was dem einen recht ist."

Obdachloser Künstlerdurst.

Wien, im Mai.

Eine jener hausbackenen Weisheiten, die, je älter, immer wahrer werden: Häuserschicksale sind Menschenschicksale. Kurzlebig wie die Menschen werden die Häuser. Harmonische Durchbildung des Innern weicht der Zweckmäßigkeit, wie beim Menschen die harmonische Ausbildung dem Spezialwissen geopfert wird. Sie müssen ebenso wie der Mensch lernen, den Beruf zu wechseln. Ein paar Zwischenwände verschwinden, und aus dem Wohnhaus ist ein Geschäftshaus geworden, die Auswechslung einiger Fächer des Gehirnkastens vermittelt den Uebergang zu einer anderen Berufsgruppe.

Das Haus neben dem Wiener Burgtheater, das jetzt seinen Beruf wechselt, ist weder besonders schön, noch sonstwie von außen hervorragend. Sein Werth liegt im Innern. Wie manche Menschen mit einem Aeußern, das kaum aus der Masse heraustritt, sich um so mehr innerlich von ihr unterscheiden. Dieses Haus, ein Restaurant, war durchaus nicht berühmt als Stätte für Feinschmecker. Im Wiener Löwenbräu, das jetzt ein Bankhaus werden soll, floß nur das bundesbrüderliche demokratische Getränk aus der Bajuwarenhauptstadt und duftete als Spezialität höchstens der Radi. Aber dennoch hob es sich riesengroß aus der Masse ähnlicher Zusammenkünften geweihter Orte heraus. Ein Strom geistig verklärter Behaglichkeit fluthete ununterbrochen durch diese Räume.

Wie ein zur Persönlichkeit gewordener Mensch sich in die Mitte eines Kreises stellt und alles um sich versammelt, was ähnlichen Geistes ist, war dieses Haus. Es steht aufrecht inmitten der geistigen Sammelpunkte Oesterreichs, rings umgeben von Stätten, in denen sich das Leben zu vollster Höhe erhebt. Seite an Seite mit dem Burgtheater, gegenüber die gothische Rathhausfassade, seitwärts der griechische Reichsrathstempel, fast im Rücken die Paläste der Ministerien. So strömt von allerorten nach gethaner Geistesschlacht hier allerlei Volk und Mann zusammen. Wer einmal den ganzen ungestrichenen „Carlos" im Burgtheater an einem heißen Spätsommerabend über sich ergehen ließ, der wußte es zu schätzen, wenn er drei Schritte von der Pflanzstätte edelster Litteratur einen Krug fand, mit nicht minder edlem Inhalt deutschen Gewerbefleißes gefüllt. In stillem, behaglichem Nachgenießen sah er die Thür sich oft und öfter öffnen und den abgeschminkten Infanten von Spanien Arm in Arm mit dem wiederauferstandenen Marquis Posa in dem für eine Künstlerschaar ohnegleichen reservierten Extrazimmer verschwinden. Und es dauerte nicht lange, da schlich den Unzertrennlichen Herzog Alba nach, wie vorher das Herz vom Durst nach Niederländerblut, jetzt die Kehle von Bierdurst gequält. Bis schließlich auch König Philipp mit dem unglücklichen Admiral der Armada sich hereinschob und die fröhliche Tafelrunde segnete.

Es gab Abende, wo sogar die Eboli am Bierseidel nippte. In einer andern Ecke hoben Stadtväter den steinernen Maßkrug gegen das steinerne Maßwerk des Rathhauses und tranken auf das Wohl ihrer geliebten Steuerträger. Manch kernig Wörtchen wieder fiel an jenen Tischen, wo sich Abgeordnete am Abend ebenso vergeblich mühten, diese merkwürdigste und höchst verwickelte Politik aller bekannten Länder zu lösen, so wie sie es am Tage gethan. Und draußen im Vorgarten, durch dessen Epheuzaun das Rauschen der Springbrunnen aus dem Park herübertönte, und wie ein glühendes, zum Nachhausegehen mahnendes Riesenauge die beleuchtete Rathhausuhr hereinsah, saßen die ganz Jungen, deren Bewußtsein noch frei ist von der Erkenntniß, daß auf Grund des Krügleins höhnisch lächelnd das Zipperlein sitzt; saßen die Mädchen, noch innerlich von gewaltigstem Erleben durchschauert, und zerdrückten die letzte Thräne um den armen, schönen Reimers, der vor einer halben Stunde mit Luise ergebungsvoll den Giftbecher geleert, weinten noch im Geiste und sahen nicht, wie der unglückliche Ferdinand im Hinterzimmer des Giftbecherleerens kein Ende fand.

Ludwig Speidel, der Klassiker des Wiener Feuilletons, weihte einst dem längst zu den Waaren- und Zinshäusern versammelten berühmten Wiener Winterbierhaus den Satz, daß durch seine breite Thür so mancher deutsche Mann seine Lust getragen. Durch die breite Thür des Wiener Löwenbräu wurde in so manchem Maßkrug die Lust so manchen deutschen Mannes getragen. Neben manchem Schminktopf in der Garderobe mußte der Trank aus Bayern stehen, der die Stimme so volltönig macht, und an Gagetagen klang das Gemurmel des Volkes in den Massenszenen ganz besonders kräftig.

Nun wird in wenig Tagen der Kurszettel den Speisezettel verdrängt haben. Die Menschen nennen es wirthschaftlichen Aufschwung, wenn die Stätten, wo sorglos Geld ausgegeben wurde, von denen verdrängt werden, wo sorgenvoll Geld verdient wird. Wo früher rosiger Prager Schinken den Appetit reizte, werden es jetzt Aktien von Prager Eisen thun, und Alpine Montan von den steirischen Werken werden in den Tresors liegen, wo früher steirische Kapaune in der Bratpfanne sich rötheten. Galizisches Petroleum wird diese Räume beherrschen, wo früher nur die Aktien des Löwenbräuhauses in München allein handelsberechtigt waren. Den Keller verdrängt der Clerk — es soll überall so sein, nicht nur in Wien. Und die Burgschauspieler müssen wieder wandern. Aus so manchem Bierhaus vertrieb man sie schon, nun auch aus dem Löwenbräu. Ihre Kunst hat ein festes Haus gefunden, aber mit ihrem Durst wandern sie noch immer in Wien, wie einst ihre Vorfahren mit dem Thespiskarren.

W. Urban.

Lokal-Bericht.

Aus den Gerichtshöfen.

Habeas Corpus Gesuche der drei verurtheilten Union-Führer vom Appellations-Gericht abgewiesen.

Ehescheidungs-Fälle.— Schadenersatz-Klagen. — Der Herrell-Mordprozeß. — Nachlaß-Sachen. — Verschiedenes.

Habeas Corpus-Gesuche abgewiesen.

Die Habeas Corpus-Gesuche der drei Führer David Ostend, Nathan Carl und David Fusfeld von der Ladies Garment Workers International Union, welche vor Kurzem von Richter Oppenheimer wegen Mißachtung des Gerichtshofs zu Geld- und Haftstrafen verurtheilt worden sind, wurden gestern von dem Appellationsgericht als unbegründet abgewiesen und die drei Angeklagten mußten in die Jail wandern, wo sie zwei Stunden blieben, bis der Gerichtshof auf weiteren Antrag hin gestattet hatte, daß sie eine regelrechte Berufung gegen die Entscheidung des Richters erster Instanz erheben dürfen. Diese Berufung soll am nächsten Dienstag zur Verhandlung aufgenommen werden und bis dahin befinden sich die Drei gegen Bürgschaft auf freiem Fuße. Die Verurtheilung erfolgte bekanntlich in Verbindung mit einem Streik im Etablissement der Fulworth Garment Co. und nachdem die Drei einen gegen sie erlassenen Einhaltsbefehl dadurch verletzt hatten, daß sie Arbeiter, welche die Stellen der Streiker einnahmen, belästigten und in manchen Fällen sogar mißhandelten. Fusfeld wurde damals zu $200 und 10 Tagen, Ostend und Carl jedoch zu nur je $100 und 5 Tagen Jail verurtheilt.

Der Herrell Mord-Prozeß.

Während der gestrigen Verhandlung des obigen Prozesses wurde Ex-Coroner Dr. Oliver P. Coe, welcher die Obduktion an der Leiche der Ermordeten vorgenommen hat, als erster Zeuge aufgerufen. Er beschrieb die verschiedenen Verletzungen, erklärte aber, daß es nicht festgestellt werden konnte, ob dieselben mit einem Hammer oder einer anderen stumpfen Waffe verursacht worden seien. Der Schädel sei an verschiedenen Stellen eingeschlagen gewesen und jede einzelne der Wunden sei genügend gewesen, um den Tod herbeizuführen. Die Anklage behauptet, der Mord sei mittelst eines Hammers verübt worden, doch konnte das Mord-Instrument nie identifizirt werden, obwohl in dem Hause mehrere Hämmer gefunden worden sind. Albert Ryan, der früher in der Heekin-Fabrik gearbeitet hat und die Ermordete sowohl, wie den Angeklagten gut kannte, war der nächste Zeuge und beschwor, daß die beiden Eheleute beständig mit einander in Streit gelegen hätten. Die Verhandlungen, zu denen sich eine außerordentlich große Zuhörerschaft eingefunden hatte, wurden um die Mittagsstunde vertagt, um den Anwälten Gelegenheit zu geben, darüber zu argumentiren, ob Herrell's angebliches Geständniß als Beweismaterial zugelassen werden soll oder nicht.

Ehescheidungs-Fälle.

Mary Hilebronner hat auf die Scheidungsklage ihres Gatten Robert Hilebronner, mit dem sie sich am 21. Dezember 1910 verheirathete, eine Gegenklage unterbreitet, in welcher sie alle gegen sie erhobenen Beschuldigungen verneint und selbst eine Scheidung verlangt. Sie macht geltend, daß Hilebronner sie fortwährend in der brutalsten Weise mißhandelt und fälschlicher Weise des Umgangs mit anderen Männern beschuldigt habe. Auch sei er dem Trunke ergeben gewesen und am 25. April 1914, als er im Rausche nach Hause kam, habe er sie derart mißhandelt, daß sie in ihren Nachtkleidern auf die Straße flüchten und polizeilichen Schutz suchen mußte. Außer der Scheidung verlangt sie auch das Recht, wieder ihren Mädchennamen, Mary Andrews, führen zu dürfen.

Blanche B. Mersfelder will von Wm. M. Mersfelder, den sie am 27. November 1901 heirathete, auf Grund brutaler Behandlung, wegen Trunksucht und Nichtversorgung geschieden sein. Sie macht u. A. geltend, daß er sehr oft ihr Leben bedroht und sie vor einiger Zeit aus der Wohnung, No. 1614 Main Straße, gejagt habe, seit welcher Zeit sie gezwungen war, selbst ihren Unterhalt zu verdienen.

Bertha Bellew hat ihren Gatten Edward J. Bellew, der dem Trunke ergeben ist und sie sowohl, wie sein Kind am 3. Juli 1912 im Stich gelassen hat, auf Scheidung verklagt. Die Beiden heiratheten am 18. Juni 1910.

Die Scheidungsklage des Horace Newman gegen Goldie Newman, welche am 14. d. M. gestrichen worden ist, wurde auf Antrag der Klägerin wieder auf den Kalender gesetzt.

John B. Hellup reichte auf die Scheidungsklage seiner Gattin Magdalena Hellup eine Replik ein, in welcher er alle gegen ihn erhobenen Beschuldigungen verneint und deshalb Abweisung der Klage verlangt. Das Paar heirathete am 25. Oktober 1887 in Lothringen und hat 10 Kinder, von denen sechs noch minderjährig sind. Hellup erklärt, daß er stets für die Letzteren gesorgt habe und Willens sei, dies noch weiter zu thun.

Gesprengte Ehefesseln.

Richter Warner hatte gestern abermals eine Anzahl Kläger und Klägerinnen vor sich, welche in der Ehe das von ihnen ersehnte Glück nicht gefunden haben und nach Anhörung ihrer Aussagen bewilligte er die nachgesuchten Scheidungen in folgenden Fällen: Lulu Bird, Pleasant Ridge, von Perry Bird, der sie vor 20 Jahren im Stich gelassen hat. — Clara W. Tolbert, 3452 Burnet Avenue, von David E. Tolbert, wegen Nichtversorgung usw.; heiratheten am 12. Dezember 1912.—Mattie Stewart, 833 Hathaway Straße, von Al. Stewart, wegen brutaler Behandlung und Nichtversorgung; heiratheten am 2. Oktober 1901. — Catherine Seifert, 903 Rosemont Straße, von Ignatz Seifert, wegen Nichtversorgung; heiratheten am 17. Oktober 1910. — Draga Mackfitz, 1617 Vine Straße, von Stoca Mackfitz, wegen brutaler Behandlung und böswilligen Verlassens; heiratheten im Mai 1910.—Minnie Daniels, geb. Coleman, von Wm. Daniels, der sie zwei Monate nach der am 25. Juni 1909 erfolgten Heirath verlassen hatte.

Schadenersatz-Klagen.

Harry Schopper verlangt $15,000 von der Cincinnati Traction Co. als Schmerzensgeld für Verletzungen, die er am 13. Oktober 1911 in dem Schuppen der Gesellschaft an der Winchell Avenue erlitten hat. Er war zur Zeit als Car-Reiniger beschäftigt und da einer der Kondukteure einen Unfall erlitt, wurde er (Kläger) ersucht, beim Herausschaffen von Cars zu helfen. Dabei gerieth er infolge der Nachlässigkeit eines Motormannes zwischen zwei Cars und wurde nahezu zu Tode gedrückt. Nach seiner Genesung verlor er zum Ueberfluß auch noch seine Stelle.

Lena Anderson hat ihre Nachbarin Lizzie Krieger, 1044 Cutter Straße, wegen angeblicher Verläumdung auf Zahlung von $5000 verklagt.

Während der Verhandlung der $10,000 Klage der Lizzie H. Kothe, 1363 Chapel Straße, gegen die Cincinnati Traction Co., machten die Anwälte der Verklagten geltend, daß die Klägerin den Unfall, den sie im Jahre 1912 erlitt, dadurch selbst verschuldet habe, daß sie ein neumodisches Kleid (Hopple Skirt) trug und deshalb gestolpert und von der Car gefallen sei. Um diese Angabe zu widerlegen, begab sich Frl. Kothe nach dem Konsultationszimmer des Richters Cosgrave, wo sie den Geschworenen das Kleid zeigte, das sie zur Zeit des Unfalls getragen hatte.

Nachlaß-Sachen.

Lucinda Miller ist Testamentsvollstreckerin von Fred. C. Miller; Personalien $125,000; Grundeigenthum $57,500.

Cyrus D. McColm ist Testamentsvollstrecker von Margaret McColm; Grundeigenthum $8000.

Der persönliche Nachlaß des Herbert Jenney beträgt $8724.27; derjenige der Bertha Mühe $1567; derjenige des Francis L. Menge $8882.12; derjenige der Augusta E. Roelcke $4306.50.

Mary Burd Prather ist Testamentsvollstreckerin von Clara B. Jordan; Personalien $2500, Grundeigenthum $1000.

George Siegmann ist Nachlaßverwalter von Ida Siegmann; Grundeigenthum $2500.

Verschiedenes.

Harry Heß klagte eine Forderung über $7950.08 für geleistete Dienste und Dan W. Loewenstein eine solche über $700 gegen Wm. Littleford, Testamentsvollstrecker von Lyman Strauß, ein.

127 Ost Siebente Str.
nahe der Main Straße:
Die Geschäftsstelle und Redaktion des Volksblatt befinden sich jetzt in
127 Ost Siebente Str.
nahe der Main Straße.

Chas. F. Scheer erlangte ein Verdikt über $240 gegen die Stadt Cincinnati und Darby & Benedict ein solches über $2000 gegen Jake Tennenbaum & Co.

Ertrunken.

Badesaison hat Opfer in der Person des 18jährigen Robert Meyers gefordert.

Der erste Ertrinkungsfall der Badesaison hat sich gestern Nachmittag am Fuße der Ludlow Straße ereignet und fiel der 18 Jahre alte Robert Meyers aus Knoxville, Tenn., dem kühlen Bad zum Opfer. Meyers hatte sich mit seinem Freunde Lowell Brooks, 18 Jahre alt, ebenfalls aus Knoxville, zu der besagten Stelle begeben, um ein erfrischendes Bad zu nehmen, als er plötzlich vor den Augen seines Freundes versank. Brooks versuchte, seinem Freunde Hilfe zu bringen, doch war es ihm nicht möglich, den Versinkenden zu erreichen. Auf die Hilferufe des Brooks eilten mehrere beherzte Männer herbei, welche sich schnell ihrer Kleider entledigten und sich dem nassen Element anvertrauten, um den jungen Mann, welcher eben zum letzten Male untertauchte, wenn möglich noch lebend an das Ufer zu bringen. Leider erwiesen sich alle Bemühungen als vergeblich und ist der Ertrunkene wahrscheinlich unter eine Kohlenbarke getrieben worden. Der Verunglückte kam vor etwa zwei Wochen nach Cincinnati und wohnte in Williams Hotel, No. 321½ Central Avenue. Brooks ist bei der Coney Island Company angestellt, Meyers war noch beschäftigungslos. In den Hinterlassenschaften des jungen Mannes wurden Briefe von seiner Mutter vorgefunden, in welchen die Frau bat, sie nicht zu vergessen. Desgleichen sprach die Frau in einem Brief davon, daß die Familie die Absicht habe, nach Cincinnati überzusiedeln. Frau J. A. Sullivan, die Besitzerin des Hotels, in welchem Meyers wohnte, bezeichnete diesen als einen äußerst anständigen und zuvorkommenden Mann. Ein Brief trug die Adresse des Absenders D. L. Meyers, Rural Route 6, Knoxville. Die Angehörigen wurden von dem bedauerlichen Vorfall in Kenntniß gesetzt.

Am 11. Juni

Feiert der St. Margarethen Frauen- und Jungfrauenverein sein Anniversarium.

Der St. Margarethen Frauen- und Jungfrauen-Verein, der bekanntlich im Interesse des Knaben Protectory auf Mt. Alverno wirkt, begeht am 11. Juni sein Anniversarium in dem Protectory.

Am Vormittag findet die kirchliche Feier durch ein feierliches Hochamt statt, während der Nachmittag der weltlichen Feier gewidmet ist und die Damen haben entsprechende Arrangements getroffen, um die Gönner und Freunde der Anstalt festlich zu bewirthen.

Zur Beförderung der Theilnehmer nach dem Festplatz werden Besucher, die mit der Elberon Ave. Straßenbahn eintreffen, von der Fisher Ave. an in Automobilen nach dem Protectory gebracht werden.

Die vielen Freunde dieser segensreichen Anstalt werden ohne Frage mit aufrichtiger Freude die Kunde vernehmen, daß der Fonds für den Wiederaufbau der vor längerer Jahren durch eine Feuersbrunst zerstörten Kapelle des Protectory nahezu vollständig vorhanden ist. Die Bauarbeiten sind soweit gediehen, daß demnächst mit der Errichtung der Altäre begonnen werden kann und die Einweihung der Kapelle im Laufe des Monats Juli erfolgen wird.

Emerson ernannt.

Walter P. Emerson, der bisher provisorisch den Posten des Superintendenten des Zufluchtshauses bekleidete, wurde gestern auf Grund der von ihm bestandenen Civildienstprüfung von Bürgermeister Spiegel permanent für das Amt ernannt und der Bürgermeister nahm, als er die Ernennung machte, Gelegenheit seiner besonderen Freude darüber Ausdruck zu verleihen, daß er Herrn Emerson, der ihm seit langen Jahren wohlbekannt ist, zu einem so wichtigen Amt ernennen konnte.